

Martin Kemkes, Nina Willburger: Der Soldat und die Götter. Römische Religion am Limes. Stuttgart: Theiss 2004 (Schriften des Limesmuseums Aalen Nr. 56). 120 S., zahlr. Abb. Euro 14.90. ISBN 3-8062-1824-2.

In der für eine breitere Öffentlichkeit bestimmten Reihe des Limesmuseums Aalen stellt der vorliegende, reich bebilderte Band wiederum einen wertvollen Beitrag dar. Die fachliche Kompetenz der Autoren garantiert eine solide Information. Die reichen provinzialrömischen Funde des Limesmuseums Aalen, des Saalburgmuseums oder des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart stellen zu dem Thema eine Fülle von Material bereit, aus dem die Autoren eine wohlbemessene Auswahl getroffen haben.

Ziel der Darstellung ist das Herausarbeiten der regionalen Entwicklung der römischen Heeresreligion, wie sie sich aufgrund der Funde im süddeutschen Raum darstellt. Anlaß für die Darstellung war eine Sonderausstellung zur 750 Jahr-Feier der Stadt Öhringen im Jahre 2003, in der erstmals sämtliche ca. 50 vorhandene Denkmäler zur römischen Religion aus Öhringen vereinigt wurden. Ein besonderes Anliegen ist den Autoren die Dokumentation der staatlichen Heeresreligion auf der einen und der Provinzialreligion am Limes auf der anderen Seite, d. h. der Religion der Zivilbevölkerung des 2. und 3. Jh. Es ist ein Spannungsverhältnis, das auf zwei grundverschiedenen Voraussetzungen beruht.

Zunächst werden „Grundprinzipien der römischen Religion“ unter den Aspekten *pietas*, *religio* und *superstitio* dargelegt. Dabei ist *religio* bestimmt als „das religiöse Handeln im Umgang mit Göttern“ (9), *pietas* u. a. als eine Seite des Ahnenkults. Der persönliche (Aber-)Glaube, *superstitio*, ist durch Amulette und Fluchtäfelchen gut faßbar. Weiter wird das Wesen der römischen Religion charakterisiert durch das Vertragsverhältnis des *do ut des*, sinnfällig geworden durch Opfer und Weihgeschenke und die Reichsreligion ist verstanden als „gut funktionierendes Kommunikationsmedium zwischen dem Zentrum Rom und der Peripherie des Reiches“ und als „ein erfolgreiches Mittel der umfassenden Romanisierung“ (S. 16), wobei diese Kommunikation natürlich für alle Provinzen und nicht nur für die „Peripherie“ gilt. Mit Recht wird darauf hingewiesen, daß eine Beeinflussung des Kultwandels in den Provinzen von Rom aus nicht festzustellen ist.

Im 3. Kapitel werden die Bedingungen der religiösen Entwicklung am Limes dargestellt. Trotz der zahlreichen Inschriftenfunde im rechtsrheinischen Gebiet bleibt die Quellenlage wegen der Formelhaftigkeit der Texte ziemlich einseitig und die literarischen Nachrichten über die Religion der Kelten und Germanen beschränken sich auf wenige Stellen; ergänzend treten die Aufzeichnungen von Festkalendern hinzu. Am aufschlußreichsten ist die systematische Untersuchung der im Bereich des Limes ausgegrabenen Heiligtümer, die aber noch

nicht umfassend publiziert sind (20). Es folgt ein Überblick über die Truppenstationierung, die Bevölkerungsentwicklung, die Raumgliederung durch *civitates*, durch die die Trennung zwischen militärischer und ziviler Verwaltung im Limesgebiet abgeschlossen wurde (27). Neben den Heiligtümern in den Militärlagern entwickelten sich neue Kultzentren in den Zivilorten. Text und Karte erschließen die geographisch identifizierten *civitates*. Am Beispiel der über 30 Funde aus Öhringen wird sodann „das Zusammenspiel der militärischen und zivilen Strukturen exemplarisch aufgezeigt“ (29). Dazu gehört zunächst das Phänomen der *Interpretatio Romana*. Von den einheimischen Gottheiten werden *Epona* und die *Matronae* näher besprochen und die Denkmälergruppe der Jupitergigantensäulen. Die Öhringer Zeugnisse geben deshalb einen besonders guten Einblick in die religiösen Verhältnisse am Limes, weil sie im wesentlichen aus drei Fundkomplexen stammen, die jeweils als Überreste eines Heiligtums oder Kultplatzes interpretiert werden können (33). Nach einem Überblick über die in Öhringen stationierten Truppengattungen werden die Funde aus dem Nymphaeum im Westkastell besprochen (35–38), das, wie der Vergleich mit Aalen zeigt, wohl im zentralen Kultbereich des Stabsgebäudes gestanden haben dürfte. Die Denkmälergruppe eines zweiten Kultplatzes mit militärischen wie auch zivilen Weihungen ist weniger sicher zu interpretieren; eine zentrale Rolle dürfte Minerva gespielt haben. Die Funde können aber durchaus als Belege für die wechselseitige Durchdringung militärischer und ziviler Kultformen gelten. Ein dritter Fundkomplex ist die Kultstätte eines bisher singulären *collegium convenarum*, vermutlich Händler und Kaufleute.

Der größere Teil der Darstellung umfaßt die beiden Kapitel über die „offizielle Heeresreligion“ und die „private Religiosität“ der Soldaten. Die Heeresreligion wird sicher richtig verstanden als „wichtigstes verbindendes Element zwischen dem einzelnen Soldaten, seinem Kaiser und den Göttern“ (43). Als erster Teilaspekt wird der Kaiserkult besprochen und dabei das *Feriale Duranum*, ein militärischer Festkalender aus Dura Europos aus der Zeit des Alexander Severus, zur Erläuterung herangezogen. „Kulträume, Kultpraxis und Kultfunktionäre“ werden im einzelnen abgehandelt. Dabei lag es nahe, für die Kulträume, die *principia*, auf die Befunde in Aalen zurückzugreifen, aber auch die Rekonstruktion auf der Saalburg wäre hilfreich gewesen; die Darstellung der *signa* (Abb. 50) hätte eine Farbtafel verdient. Aber außer den *principia* sind auch verschiedene andere militärische Kultstätten innerhalb und außerhalb der Kastelle nachweisbar. Bei den Ausführungen über den Kaiserkult hätte deutlich zwischen dem frühen Prinzipat und den späteren Vorstellungen unterschieden werden müssen, in denen die Göttlichkeit des lebenden Kaisers immer stärker betont wurde, bis schließlich mit der Tetrarchie die Stufe erreicht wird, in der der Herrscher als Kosmokrator fungiert. Spezifisch dem militärischen Bereich zugehörig ist die Verehrung der Feldzeichen als Loyalitätsbeweis der Soldaten gegenüber ihrer Einheit (55). – Ähnliches gilt von der mit ca. 100 Fundstücken

gut belegt, aber regional unterschiedlich häufigen Genius-Verehrung, die wohl auch individuelle Bedürfnisse befriedigen konnte (63). In der Verehrung der *Campestres* mischen sich römische und einheimische keltische Elemente, während mit *Epona* eine rein keltische Gottheit verehrt wurde, wobei zwischen militärischer und ziviler Weihung nicht unterschieden werden kann (66). Im Kult der römischen Staatsgötter, verstanden als Mittel der Integration von national verschiedenen Truppenteilen, werden nicht nur die inschriftlichen Weihungen an zahlreichen Beispielen vorgeführt, sondern auch die Schmuckszenen auf Parade Waffen berücksichtigt. Eine Besonderheit am Limes, die so in Italien nicht belegt ist, stellt die Göttertrias Minerva, Merkur und Apollo dar (69). Eigene Abschnitte sind der Verehrung des Mars und dem Heiligtum beim Wachturm Schneidershecke am Odenwald-Limes (78–83) sowie dem Benefiziarier-Weihbezirk in Osterburken (84–89) gewidmet. Die lokale Häufung der Mars-Weihungen wie auch die Funde aus Schneidershecke und Osterburken werfen im einzelnen zahlreiche Fragen auf, die sich durch die im Literaturverzeichnis genannten Arbeiten von Oldenstein und Schallmayer weiter verfolgen lassen.

Die private Religiosität der Soldaten äußert sich v. a. in Weihungen an einheimische und lokale Götter, wobei die Abgrenzung gegenüber der Weihung mit militärischem Hintergrund bei Gottheiten wie dem keltischen Mars, *Epona* oder den *Campestres* problematisch bleiben muß. Nur kurz wird in diesem Zusammenhang auf die Grabdenkmäler eingegangen; die Funde vom Limes sind im Verhältnis zur Rhein-Region vergleichsweise gering. Beschlossen wird die Darstellung mit einem Blick auf die Verehrung des Mithras und Iuppiter Dolichenus. Dabei hätte das berühmte Kultbild aus dem Mithräum von Osterburken eine eingehendere Beschreibung und Deutung verdient (vgl. Merkelbach, *Mithras* 350–353). Ähnliche Zurückhaltung üben die Autoren bei der Besprechung der Kultbleche des Iuppiter Dolichenus, vermutlich mit Rücksicht auf die in der gleichen Schriftenreihe (Nr. 24) erschienene Publikation von M. P. Speidel.

In einem Anhang sind die Inschriften der abgebildeten Denkmäler lateinisch und deutsch zusammengestellt; ein Hinweis auf den wissenschaftlichen Publikationsort wie etwa CIL XIII wäre sinnvoll. Ein Literaturverzeichnis beschließt den ansprechend illustrierten Band.

Bei einer Neuauflage wäre, wenn möglich, folgendes zu berücksichtigen: Nicht wenige der im Text genannten Denkmäler sind in den Schriften des Limesmuseum-Aalen oder im Kataloghandbuch *Imperium Romanum* abgebildet. Es wäre sich nicht selten hilfreich, wenn bei den Literaturangaben darauf verwiesen werden könnte. Schmerzlich vermißt man eine Übersichtskarte mit den erwähnten Fundstätten.

An Errata wurden bemerkt: Legende zu Abb. 6 (ebenso S. 105) Longius (recte: Longinius); S. 14 *exvotum* ist im Lateinischen nicht belegt; *libens* ist eher mit „gern“ (so S. 88) wiederzugeben; S. 16 „die römische Expansion als solches“ (recte: „als

solche“); *ibid.* „der entscheidende Faktor des römischen Herrschaftssystem“ (recte: „-systems“); S. 17 „Zen-tralgewalt“ (statt „Zentralgewalt“); „Vorhande-nensein“ (statt „Vorhanden-sein“); S. 18 „die reichsweit verbreiteten Kulte wie Mithras“ (recte: „wie die des Mithras“); S. 19 „Die ... Traditionen ... trat ... in Konkurrenz“ (recte: „tra-ten“); S. 20: Epona wird *Apul. met.* 3, 27 (nicht 3, 17, 71) erwähnt; *ibid.* „Mithraen“ (recte: „Mithräen“); S. 30 „Kulte einheimischer Muttergottheiten, die *Matronae*, oder die ...“ (recte: „der *Matronae*, oder der ...“; ähnlich fehlerhaft S. 64 und S. 101); S. 50 „oberstem“ (recte: „oberster“); S. 65 Bildlegende Abb. 67 *Matras* (recte: *Matres*; S. 67 „die Altar“; S. 68 und 81 *vexillation*, recte: *vexillatio*; S. 89 Bildlegende Abb. 104 „in der rechten“ (recte: „Rechten“); Trennungen wie „ins-zenierte“ (16), „Nymphaeum“ (36), „Hilf-struppen“ (66). – Gibt es noch Lektoren?

Erlangen, Joachim Gruber
joachim.gruber@nefkom.net

[Inhalt Plekos 9,2007 HTML](#) [Startseite Plekos](#)
